

Krimis machen II

Hier kommt mein Bericht der Tagung „Krimis machen II“. Ich habe versucht, möglichst viele Statements einzufangen und nicht einen Artikel über die Veranstaltung zu schreiben. Das Ganze ist natürlich sehr subjektiv und roh. Neben den Beiträgen der Leute auf dem Podium gab es viele Beiträge aus dem Publikum.

Wer Ergänzungen hat, zum Beispiel zu den Veranstaltungen, auf denen ich nicht sein konnte oder zu Beiträgen, die ich nicht gebracht habe, kann mich anmailen, ich stelle gerne Links oder Erweiterungen ein.

Freitag Wie lebendig ist der Markt?

Und wie tot der Kriminalroman? Was hat sich in einem Jahr getan?

Vortrag Tobias Gohlis (Organisationsteam, KrimiZeit)

Wichtigstes Ereignis des letzten Jahres waren Snowden und die NSA Affaire. Was wie eine Verschwörungstheorie ausgesehen hatte, war Wirklichkeit geworden. Aber auch Snowdens Worte: Ein Videospiel lehrt, dass ein einzelner Mann etwas bewirken kann und dass hat ihn dazu gebracht, die NSA Affaire bekannt zu machen.

Auch der Krimi ist politischer geworden im letzten Jahr

Gute Krimis

Geht die Spaltung zwischen U und E mitten durch das Krimigenre?

Auf dem Podium Thomas Wörtche (Organisationsteam, Crimemag), Thekla Dannenberg (Perlentaucher), Markus Naegele (Heyne), Katrin Fieber (Ullstein), Jürgen Kill (Liebeskind)

Es ist viel einfacher zu sagen, was ein schlechter Krimi ist, als was einen guten Krimi ausmacht. Deshalb kann man auch keinen Kriterienkatalog entwickeln, was ein guter Krimi ist.

Die alte Spaltung zwischen E und U, aufgrund derer Krimi als Schund galt, den gebildete Leser nicht lesen sollen, gibt es so nicht mehr. Dafür gibt es eine Spaltung innerhalb des Krimigenres zwischen „literarisch wertvollen“ Krimis und Krimis, die „nur“ der Unterhaltung dienen

Aber wie gehen wir damit um? Krimi ist nun mal ein unterhaltendes Genre, einem Krimi vorzuwerfen, dass er „nur“ unterhält, ist seltsam. Jeder großartige Krimi ist auch unterhaltend.

An der Masse der Romane beißen sich die Kritiker die Zähne aus und verlieren die Übersicht. Die Zahl der Titel nimmt ständig zu, selbst in Konzernverlagen gibt es die Selbstläufer von früher (15.000 Auflage, verkaufen wir garantiert) gibt es auch im Konzernverlag nicht mehr. Auch hier muss man sich abmühen, sonst geht gar nichts.

Eine Entwicklung des letzten Jahres war es, dass immer mehr alte Autoren wiederentdeckt und neu verlegt wurden und wieder zugänglich sind.

Lektoren und Kritiker haben unterschiedliche Kriterien:

Lektoren muss die Verkäuflichkeit wichtig sein.

Für Kritiker ist das kein Argument.

Es gibt eine Magie des Selfpublishings, dort werden auch Romane verkauft, die – nach den üblichen Kriterien – oft stilistisch schlecht gemacht sind und sich dennoch verkaufen. Sie sprechen Emotionen an, die im klassischen Buchmarkt eher untergehen. Hat das Selfpublishing neue Leserschichten erschlossen, die ganz andere Kriterien schätzen? Geht das an den Verlagen vorbei?

Man kann auch im Konzernverlag gute Bücher machen – dagegen: Kampf für gute Bücher ist im Konzernverlag schwierig.

Liebeskind: literarischer Verlag mit 2 Krimis pro Jahr. Anspruch: Ein Mord, der so noch nie erzählt wurde. Keine „me too“ Bücher.

Die Aufgabe eines Lektors, egal ob im Konzernverlag oder im literarischen Verlag ist es, für ein Buch Leser zu finden. Wenn man keine Ideen hat, wie man das Buch verpacken kann, kann man das auch in einem literarischen Verlag nicht veröffentlichen. Man braucht eine Geschichte rund um die Geschichte, um die Aufmerksamkeit zu gewinnen.

Der breite Strom der Titel hat auch eine große Vielfalt gebracht.

Es gibt einen Krimi mit der Stimme einer Catcherin, der besser ist als viele aus den Listen des deutschen Buchpreises, weil authentische, ungewöhnliche Stimme.

Implizit herrscht im Feuilleton die alte Spaltung zwischen E und U weiter, auch wenn das so explizit nicht mehr gesagt wird.

Kriterien für gute Bücher dienen auch dazu, Bücher auszuschließen. Mögliche Kriterien:

- Kann der Autor schreiben?
- Wie ist die Ideologie, der Realitätsbezug, wird am Ende eine heile Welt wieder hergestellt?

Wichtig ist die Unterscheidbarkeit für Buchhändler, heute muss man das Besondere herausstellen, obwohl das oft nicht möglich ist. Das Verlagsprogramm ist so breit gestreut, weil man 7 Titel braucht, damit man einem Buchhändler zwei davon verkaufen kann. Für die Vertreter ist es wichtig, sagen zu können: Also das wäre was für sie, der nicht, der auch nicht, aber der hier, der passt zu ihnen.

Durch die Ketten gibt es immer weniger Einkäufer, damit wird auch die Auswahl eingeschränkt.

Wie entscheiden Verlage und Lektoren, was sie nehmen?

Heyne: Keine Kriterien, aber einige Ausschlussachen, rechts, Porno geht nicht, Underground ist in einem Konzernverlag schlecht aufgehoben. Aber sie müssen auch besondere Bücher machen, Authentizität trotz Gegenwind im Verlag.

Man muss auch spezielle Bücher so groß machen, dass es sich lohnt, dass es sich rechnet. Die klassischen „kommerziellen“ Bücher gibt es nicht mehr, die Bücher, bei denen man weiß, die werden gehen.

Frage der Autoren: Was soll ich schreiben, was wollt ihr Verlagsleute? Antwort: Das können wir nicht sagen, das ist nicht Aufgabe eines Verlags, den Autoren Vorgaben zu liefern. Eine gute Figur ist jedenfalls nicht schlecht. Andererseits: Es gibt Auftragsarbeiten, Autoren, die

auf Trends hin schreiben, auf Genreregeln hin. Heftige Diskussion für und wieder: Einerseits ist es ja das Recht jedes Autors, daran zu denken, dass seine Arbeit auch bezahlt wird. Andererseits schreiben Autoren, weil sie ein Anliegen haben, Verlage sind auch skeptisch gegen Autoren, die nur veröffentlicht werden wollen, aber keine Vision haben. Will der Autor etwas gelten, oder will er etwas schreiben?

Aber jeder Autor steht vor der Frage: Will ich mich professionalisieren? Wenn ja, dann muss er auch darauf schauen: Was kann ich verkaufen?

Viele Autoren haben nicht das Format, das 1. Buch geht, das zweite floppt, das dritte noch schlimmer. Wer keine eigene Stimme hat, geht schnell wieder unter. Die alte Regel: Wenn das erste Buch geht, dann geht auch das zweite, gilt heute so nicht mehr.

Bücher werden immer mehr gleich verpackt. Gleiche Cover, alle folgen dem aktuellen Trend, der Buchhandel kauft danach ein, was sich früher verkauft hat.

Es gibt eine Zuspitzung auf Events. Früher ging man in den kleinen Club, heute zum Rock am Ring und im Buchmarkt ist das ähnlich.

3.000 Vormerker sind oft schon toll. Weltbild will gar keine Regale mehr, nur noch Tische => weniger Auswahl. Große Verlage haben heute die gleichen Probleme, die auch kleine Verlage haben. Verkäufer wollen immer auf der sicheren Seite sein, „me too“ ist deshalb beliebt, das machen, was sich bisher verkauft hat.

Jedes Buch eines Verlags hat einen im Verlag, der es toll findet.

Krimibestenliste der Zeit spiegelt die alte Trennung zwischen E und U wieder. Gegenstimme: Gehört Schema F auf eine Bestenliste? Gastrokritiker kritisieren auch die besondere Gastronomie, nicht Burger. Über drei Gang Menüs lässt sich nun mal mehr sagen als über den Hamburger aus dem Imbiss. Gegenstimme: Auch bei Hamburgern gibt es Unterschiede, auch über Hamburger lässt sich viel sagen.

Viele Krimis wollen gar nicht kritisiert werden. Gegenstimme: Es gibt zahlreiche Blogs, die Krimis kritisieren, die Autoren suchen durchaus Rezensenten, das Internet stellt viele zur Verfügung, aber es ist unübersichtlich wie auch die Anzahl der Titel.

In den USA treffen angeblich 59% Entscheidungen nach Online Bewertungen. Welche Wirkung Kritiken haben, weiß aber keiner genau.

Autoren sollen schreiben, was sie wollen. Gegenstimme: Viele hochangesehene literarische Werke waren Auftragsarbeiten.

Der Mann der uns Hammett, Chandler und Abmler brachte

Karl Anders, von den Nazis verfolgt, brachte mit den Krähenbüchern die amerikanischen Krimis nach Deutschland – und wurde deshalb von Literaturwächtern heftigst angegriffen, die Zeitschrift der Bibliotheken führte eine eigene Rubrik „Abzuraten“, dort wurde auch Chandler und Hammett gelistet, die „peinlich berührten“, obwohl „interessanten Einblick in die amerikanische Mentalität“. Die Bibliothekare wollten den Kriminalroman allenfalls dulden, wenn er handwerklich sauber und frei von Sex und Grausamkeiten sei.
Sehr interessanter Vortrag von Alf Meyer

Leider noch keinen Link zu dem Artikel, da nur auf Papier. Alf Meyer will mir den Artikel mailen, ich werde ihn dann einstellen, dauert aber noch etwas.

Krimi. Schreiben. Lernen?

Mit Robert Brack (Autor), Nina Grabe(Rowohlt), Jan F Wielpütz (Lübbe Academy), Ann Kathrin Schwarz (Lübbe Academy), Bernd Jaumann(Author, manoscritto.de) Lea Korte (www. Online-Autorenkurse.de), Tobias Gohlis (Organisationsteam, KrimiZEIT). Hier war ich selbst sehr involviert, habe nur teilweise mitgeschrieben, deshalb besonders subjektiver Bericht.

Robert Brack startete das Thema mit einem furiosen Vortrag über Autonomie und Anpassung und einer Absage an Schreibschulen, die den Autoren nur schlechte Durchschnittsschreibe beibrächten.

Er brachte Beispielen aus zahlreichen Krimis:

- Die Alltagssprache herrscht im Krimi und eine gängige Dramaturgie
- Oft reicht ein einfaches „sagte er“, „sagte sie“ nicht und wird mit weiteren Adjektiven, Adverbien und Erläuterungen versehen. („Scheiße“, schrie er wütend. Er was sehr aufgebracht).
- Dialoge werden immer wieder durch Handlungen unterbrochen (er stand auf, rutschte auf dem Stuhl hin und her, ging hinaus, drehte sich noch mal um und sagte: „Übrigens ...“)
- Nichts wird zwischen den Zeilen gesagt, alles explizit erläutert
- Keine Metaphern

Das werde den Leuten in Schreibschulen beigebracht und deshalb halte er nichts davon, er selbst habe keine Schreibschulen besucht und einen Krimi geschrieben, in dem alle Regeln bewußt verletzt wurden.

Sein pointierter Vortrag führte zu einer sehr engagierten Diskussion Pro und Contra.

Erstaunlich fand ich, dass er die häufigsten Anfängerfehler auflistete, dafür aber die Schreibschulen in der Verantwortung sah. Dabei ist meiner Meinung nach diese Schreibe typisch für Anfänger. Dafür muss man tatsächlich nichts lernen, das kann man so.

Gibt es überhaupt Regeln, nach denen man schreiben soll oder werden die Texte dann nicht austauschbar? Gegenrede: Regeln sind Werkzeuge, man kann sie benutzen oder auch brechen, aber man sollte sie kennen.

(Kommentar von mir: Die Frage nach den Schreibregeln ähnelt der Frage danach, was einen guten Krimi ausmache aus der Debatte „Gute Krimis“)

Was nützen überhaupt Schreibschulen, schließlich haben viele Autoren nie eine besucht. Gegenrede: Es gibt Leute, die sich das selbst durch Lesen beibringen. Aber andere tun sich leichter in Seminaren/Schulungen. Wichtig ist der Schreibtyp, der auch entwickelt werden muss, da können Seminare / Schulen helfen. Wenn ein Planer versucht aus dem Bauch heraus zu schreiben oder ein Bauchschreiber zuviel zu planen, funktioniert es nicht. Auch die Entwicklung dessen, was jemand schreiben will/kann braucht Zeit. Die Diskussion über die eigenen Texte hilft weiter.

(Nachträgliche Bemerkung von mir: Die Gründer von Microsoft und Apple haben beide nicht Informatik studiert, die meisten Programmierer in der Frühzeit der PCs (Siebziger) haben ebenfalls nicht studiert. Aber ist das ein Argument gegen das Informatik Studium?).

Leser erwarten bei Krimis eine Auflösung, das hieße ein Happy End, der Mörder wird gefasst. Aber das stellt auch die Ordnung wieder her, spiegelt man da dem Leser nicht etwas vor, was es nicht gibt? Dagegen: Das sind nun mal die Lesererwartungen.

Darf man Lesererwartungen brechen? Heftige Diskussion zwischen Robert Brack (Doch, darf man, soll man sogar) und Lübke (Darf man nicht, damit enttäuscht und verliert man Leser).

(Ich hatte das Gefühl, dass da das, was „Lesererwartung“ bedeutet, unterschiedlich interpretiert wird. An einen klassischen Whodunit haben die Leser die Erwartung, dass sie ein Rätsel bekommen, nämlich „Wer ist der Mörder?“. Und wer ein Rätsel kauft, will, dass es eine Lösung gibt. Anders bei anderen Formen des Krimis. Wenn auf dem Klappentext steht: Krimi über politische Korruption, da erwartet niemand, dass am Schluss die Korruption endgültig und für alle Zeiten beseitigt sein wird.

Jedenfalls wurde die Diskussion durch die dezidierte Ablehnung sehr belebt dank Robert Brack.

Nach der Veranstaltung gab es noch eine Diskussion darüber, warum von Seiten anspruchsvoller Literatur immer derart aggressiv gegen die 08/15 Bücher argumentiert werde.

Krimis übersetzen und Selfpublishing oder Verlag

An beiden Veranstaltungen konnte ich nicht teilnehmen, wenn jemand darüber berichtet, bitte melden, dann bringe ich den Link

TV und Krimi

Wie wirklichkeitstauglich ist das Fernsehen?

Mit Alf Mayer (Organisationsteam), Stephan Brügenthies (Drehbuchautor), Peter Probst (Drehbuchautor), Dennis Gräf (Medienwissenschaftler)

In den USA und Dänemark hat sich in letzter Zeit eine ganz neue Form des Erzählens im Film gebildet, da hat man viel mehr Raum, da gehen Geschichten über mehrere Folgen

Tatort: Der Tatort wird von verschiedenen Sendern unabhängig voneinander gemacht, dementsprechend mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Münster: Comedy, HR Experimentalfilm, Stuttgart: Krimi.

Bei einem mehr experimentellen Sender (ZB HR) kann man dann auch mal was Ungewöhnliches ausprobieren. Manches ist filmisch toll, von der Geschichte oder der Ideologie her aber sehr krude. Was präsentiert wird, ist deshalb heterogen, aber meist doch konventionell.

Aber vieles wird auch zerredet, die Besprechungsrunden werden immer größer und jeder möchte seine Bedeutung dadurch unterstreichen, dass er etwas in das Projekt einfügt. Der Drehbuchautor steht in Deutschland ganz unten in der Wertschätzung, alle anderen sind überzeugt, dass sie sehr viel mehr von Geschichten verstehen und besser schreiben würden, hätten sie nur die Zeit. In Verlagen haben es Autoren mit Leuten zu tun, die etwas von Büchern verstehen, im Fernsehen mit Leuten, die glauben, alles besser zu wissen als der Autor. (Anmerkung von mir: In einem amerikanischen Schreibratgeber wurde genau dasselbe über amerikanische Produktionsfirmen behauptet.)

Sie haben Partner im Fernsehen, die keine Ahnung vom Schreiben haben, aber die Macht, alles kaputt zu machen. Die Redakteure wollen das durchsetzen, was sie selbst schreiben möchten.

Der Respekt vor der Urheberschaft ist gering. Redakteure sind Funktionsträger, die anderen (vor allem die Drehbuchautoren) die Wasserträger.

Regisseure wollen sich immer möglichst viel Urheberschaft sichern.

Die wenigsten Drehbuchautoren haben den Mut, dagegen anzugehen, weil sie dann keine Aufträge mehr kriegen. Wir brauchen keine überdurchschnittlichen Drehbuchautoren, das ist die Meinung der Redaktionen. Der Autor ist am leichtesten zu ersetzen.

Die meisten Filme werden heute outgesourct in eigene Produktionsfirmen, die aber den Sendern gehören (Geld sparen), HR ist einziger Sender, der selbst produziert. Diese Tochterfirmen müssen Gewinn machen.

Das Fernsehen ist ein System mit kugelsicherer Scheibe. Die Fernsehgremien der öffentlich rechtlichen Organisation sorgen ebenfalls für Konsens.

Die Budgetierung ist nicht schlecht, ca 1,1-1,7 Mill., aber für ein Konzept einer neuen Serie mit 30-50 Seiten Bibel + 5 Exposé werden den Autoren 5.000 Euro gezahlt.

Das sei ganz anders in den USA, dort gibt es nicht nur eine Gewerkschaft der Drehbuchautoren, die viel Macht hat, sondern eine ganz andere Wertschätzung der Schreiber. Mit Headwriter, Showroom, der Bibel für die Regisseure, die viel eher angehalten sind, sich ans Drehbuch zu halten. In Deutschland ist der Drehbuchautor der Erfüllungsgehilfe und der Regisseur der Chef.

Warum geht das in Deutschland nicht? Die gängige Antwort: Zu wenig Geld, passt nicht ins Senderschema.

Außerdem ist die Quote des Tatorts groß, Münster hat 11 Mill Zuschauer, dazu kommen 2 Millionen im Internet, letzteres steigt.

Aber alles, was 20:15 gesendet wird, hat gute Quote.

Es wird versucht, Filme weiter zu entwickeln, Spiele zu machen, das hat Erfolg. ABER dafür gibt es kein Geld.

Mittlerweile gibt es Produktionsfirmen, die nicht für öffentlich-rechtlichen Sender produzieren wollen, sondern für Sky oder andere.

Deutsche Drehbuchautoren könnten das nicht, was dänische/amerikanische könnten.

Viele Redakteure kommen vom kleinen Fernsehspiel, das es heute kaum noch gibt, würden den Tatort gerne in solche Form verwandeln und sind frustriert, dass sie nun Krimis machen sollen. Dort konnte Politisches gebracht werden, der Tatort sollte auch politisch kontroverses bringen, aber meist wird dort nur Konsens verhandelt (Dass man Kinder nicht schlägt, etc. , ist heute kein kontroverses Thema mehr, etc).

Einiges hat sich geändert:

Die Ästhetik orientiert sich mehr an den amerikanischen Polizeifilmen, ist schneller. Es gibt aber auch einen wahnsinnigen Drang zum Psychologisieren.

Tatort hat die Sonntagspredigt ersetzt, dort wird Konsens verhandelt: Wie handle ich moralisch. Zwang zur politischen Korrektheit, Schwule oder Ausländer dürfen nicht die Täter sein.

Redakteure sind linksliberal, fast alle Beteiligten wollen nicht konservativ sein, wollen originell sein, aber genau daraus folgt der Konsens und der ist konservativ.

Man sucht die moralische Deutungshoheit statt unterschiedlicher Ansichten.

Der Realitätsgehalt ist erwünscht. Dass Geschichten fiktiv sind und eine Fiktion oft mehr über die Realität sagt als realistische Darstellungen, geht unter.

Geschichten könnten auch in Szenarien spielen, die die Zuschauer nicht kennen. Aber da steht oft die politische Korrektheit dagegen, das realistisch zu zeigen. Man möchte Randgruppen nicht schlecht dastehen lassen und damit latenten Rassismus fördern. Gegenrede: Fördert das wirklich den Realismus, wird damit der Rassismus nicht eher geschürt?

Generell wird immer über Gruppen, nicht über Personen erzählt.

Die Zuschauer empfinden bestimmte Dinge als richtig, deshalb muss man das immer weiter bringen (Beispiel: Pathologie ist immer noch häufig für die Leichenschau zuständig, weil Zuschauer das gewohnt sind.)

Diese Diskussion konnte leider nicht weitergeführt werden, obwohl das interessant wäre.

Wieweit verhindern Rücksichtsnahmen auf Randgruppen interessante Filme/Bücher? Wieweit legt man sich Scheuklappen an, weil man den Rassismus nicht fördern will?

Samstag: Populär – plebejisch – literarisch

Wer bestimmt das Bild von „Krimi“ auf dem Markt

Vortrag von Tobias Gohlis(Organisationsteam,KrimiZeit) mit vielen Beispielen aus neuen Covern, deutschen und russischen

Die große Umarmung

Social Media, Social Reading, Social Viewing

Auf dem Podium Andreas Golla („Lorenz Meyer“), Irmi Keis (Heyne), Karla Paul (früher Lovelybooks, ab Juli Hoffmann und Campe) Till Frommann (ZDF Krimi online), Zoe Beck(Organisationsteam,Autorin, Crimemag)

Ist Social Media ein Trick der Verlage, um Bücher passgerecht auf Leser zuzuschneiden? Aber die waren ursprünglich sehr verhalten gegenüber Social Media und zT sind sie es heute noch.

Andreas Golla (Lorenz Meyer) brachte einige Hintergrund Daten und Statistiken, die er von der FB Aktivität von Verlagen ermittelt hat (leider stehen die nicht im Netz)

- Milestones, nutzen Verlage das? (längst nicht alle)
- Likes: Wieviele andere Seiten haben die Verlage geliked (ist auf Facebook et. al. enorm wichtig)
- Welche Steigerungsraten hatten die Likes in den letzten vier Wochen?
- PTAT Wert: Wieviele Leute sprchen darüber?
- Rangliste Engament, das meint PTAT / Likes, sollte > 7 sein
- Was wird gepostet, wie wird gepostet (Postlänge 100-500 Anschläge gilt als Optimum)
- Werden Fragen gestellt? Damit viele Antworten kommen
- Werden Hashtags benutzt, das ist die „#Wort“ Funktion aus Twitter, damit ein Wort in den Schlagworten auftaucht.
- Ist die Timeline für jedermann offen, dh. dürfen Leser posten?
- Antwortrate, dh. wird auf Postings von Lesern geantwortet?
- Antwortzeit in Minuten?

Karla Paul ist 2009 zu Lovelybooks gekommen, wurde zum Gesicht von Lovelybooks. Vorher gab es für die Seite zwar Entwickler, aber jetzt gab jemand, die sich mit Büchern auskannten.

Social Media verlangt Leidenschaft, man muss für sein Thema brennen (zB für Bücher). Leute interessieren sich für Hintergründe, die Geschichte hinter der Geschichte. Aber sie interessieren sich nicht für Werbung (Marke), dh das normale Marketing funktioniert dort nicht.

Vorteil Social Media: Man erfährt die Meinungen der Leser ungefiltert.

Man muss auch für Kritik offen sein, negatives wird viel häufiger gepostet als positives. Wichtig ist, dass man auch das ernst nimmt, darauf reagiert.

Gibt es Titel, die ohne Marketing vom Verlag waren, aber durch Socialmedia dann hochgepusht wurden?

Bei Lovelybooks gab es das öfters. Ein Beispiel war eine Trilogie, bei der die ersten beiden Titel erschienen sind, den dritten wollte der Verlag nicht machen. Die Fans organisierten Flashmobs, Mails, viel Publicity, so dass sich der Verlag überzeugen ließ. Das läuft spontan, aber dennoch ist Vorarbeit nötig, so etwas entsteht nicht über Nacht.

Es gibt Titel, die in der Presse gut laufen, andere laufen in den Social Media gut.

Die Presseabteilung muss wissen: Wo sitzen die Leute, die sich für ein Buch interessieren könnten? Viel Arbeit, die Kanäle müssen passen, man kann das nur auf einen konkreten Fall hin. Sobald das Gefühl da ist: Da wird nur Marketing gemacht, geht es schief.

Heyne hat das Problem, dass es sehr unterschiedliche Titel hat, der eine kann vielleicht Leser des anderen vergraulen, da muss das gut organisiert werden. Vertrauen ist das A und O. Das Gefühl, das ist jemand, dem kann man vertrauen, das baut sich nur langsam auf.

Wie transparent sind die Kosten und der Nutzen? Ganz schwierig, früher wurden die Social Media Aktivitäten mit Mißtrauen beäugt, weil man diesen Kosten/Nutzen Faktor nicht belegen kann – bei Anzeigen geht das oft auch nicht, aber da wurde es in Verlagen auch nicht verlangt. Heute ist es anders, die Social Media Aktivitäten sind akzeptiert, aber das war ein langer Kampf.

Gibt es Verlage, Bücher, für die Social Media nicht geeignet ist? Man muss das für jeden Einzelfall genau planen.

Beispiel: Tango – Wehmut, die man tanzen kann.
Wurden alle Tangocommunities, Tangoschulen, etc. angesprochen.

Presse ist aber immer noch wichtig.

Viele denken, dass die Leute zu ihnen kommen, dass man sie dann mit Werbung abfüttern kann, aber so läuft das nicht. Man muss auf Leute zugehen und ihnen etwas bieten, etwas anderes als Werbung. Für die Krimiszene ist das gut entwickelt mit Krimiforen, Krimibloggern, Facebook Gruppen.

Soll ZDF mit Krimiseite bei Facebook sein? Das ist doch die Konkurrenz? Gab es Diskussionen drum, heute ist es akzeptiert.

Beispiel für eine Serie, in der Planung hieß es: „und dann machen wir das viral ...“
So geht es natürlich nicht, dann wurde ein Fake-Journalist erfunden, der täglich berichtete, Hintergründe und am Schluss postete man die Todesanzeige des Journalisten.

Leben wir in einer Social Media Blase, wo wir uns für unheimlich wichtig halten, aber in Wirklichkeit interessiert das außer uns selbst niemanden?

Verlieren wir Buchhandlungen als Zwischenhändler, wenn wir direkt unsere Leser ansprechen? Manchmal stimmt das, wenn da gleich der Link zu Amazon oder dem Verlagsshop gepostet wird, aber oft erhalten die Buchhandlungen dadurch Kunden, die aufgrund der Postings dann zu ihnen kommen, um das Buch zu kaufen. Viele Buchhandlungen sind mittlerweile auch aktiv, bereit eigene Aktionen zu einem Buch zu machen, beziehen die Social Media mit ein.

Beispiel: Zu Wilsberg gab es eine Online Aktion mit Comic (und einer Nacktszene, die im Film nicht dargestellt werden durfte). Das griff die Bildzeitung auf.

Ich will Inhalte, dass Leser lesen, nicht möglichst viele Likes erzielen (Kleinverlag). Das frisst unheimlich viel Zeit. Auch Großverlage haben allerdings dieses Problem, weil es keine eigenen Verantwortlichen gibt, die nur Social Media machen. Wenn du es schaffst, dass deine eigentliche Arbeit durch Facebook & Co nicht leidet, ist es okay, sonst wird es schwierig.

Like ist nicht Like. 3.000 engagierte Likes können besser sein als 30.000 halbherzige.

Facebook muss man selbst machen, genau überlegen, was man tut, das ist eine Angelegenheit die nicht sofort Erfolg bringt.

Ganz heikles Thema: Verlage (bisher vor allem USA) wollen in Social Media prüfen, was wird wo diskutiert und Rückschlüsse daraus erzielen, was für Bücher veröffentlicht werden sollen, also damit die Inhalte abgleichen. Gibt es dann Bücher mit Minimalkonsens? Sozusagen politisch korrekte Bücher, gegen die keiner was hat, die aber auch niemanden vom Stuhl reißen?

Social Reviewing und/oder Literaturkritik

mit Nele Hoffmann (Literaturwissenschaftlerin), Miriam Semrau (Krimi Mimi), Sonja Hage (?), Marcus Müntefering (Spiegel Online, Krimi-Welt.de), Thomas Wörtche (Organisationsteam, Crimemag)

Da zwei Personen auf dem Podium nicht konnten und ersetzt werden mussten, garantiere ich nicht für die richtige Schreibweise. Außerdem stellte während dieses Themas mein letzter Kugelschreiber den Dienst ein, so dass ich direkt in den Computer schreiben musste, was die Fehlerrate vermutlich nochmal erhöhen dürfte.

Wer schlägt Bücher vor, wie wird ein Buch ausgewählt in Blogs, in Zeitungen?
40 Verlage auf dem Schirm, bekommen Verlagsvorschauen, bestellen Leseexemplare.
In die Sendung nehme ich, was mir besonders gut gefällt. Kriterien: Plot, Dialoge, Personen, aber nichts festes.
Debütanten, Abgelegene Weltgegenden, Underdogs, gewisse Routine.

Verlagsvorschauen, Autoren, die man kennt.
Blogs haben Stärke der persönlichen Meinungen.
Wörtche sieht sich nicht im Empfehlungsmetier.

Findet ihr es gut, wenn Autoren reagieren?
Manche freuen sich, manche wollen es nicht.

Problem: Weil jeder ungern schlechte oder mittelmäßige Bücher liest, werden häufig nur positive Kritiken gepostet. Geht es den Bloggern auf dem Podium ebenso?
Antwort mehrheitlich ja, außer, wenn man ein Buch vom Verlag angefragt hat. Manchmal muss ein exemplarischer Verriss sein, der stellvertretend für eine ganze Art von Büchern steht.

Aber das ist ein Manko, weil keine Diskussion darüber stattfindet.
In Zeitungen fehlt der Raum für Diskussion, die Rezensionen sollen immer kürzer werden, oft nur noch wenige Zeilen. Vorteil des Internet, dass man auch mal länger schreiben kann.
Spiegel Krimikritik ist 3.000 Zeichen lang.
Tageszeitungen sagen: Bitte keine Verrisse. Aber Streit über Bücher ist auch in Sender nicht möglich.
Besprechen Blogger auch schlechte Bücher? Sie sind die einzigen, wo das noch möglich wäre. Wenn die schlechten Bücher nicht mehr besprochen werden und nicht, warum sie schlecht sind, dann fällt viel weg, auch woran sich neue Autoren orientieren.
Die Schemakritiken führt zu Schemaliteratur.

Die Wissenschaft öffnet sich mittlerweile dem Krimi, in USA gibt es das seit Jahrzehnten, aber Deutschland hinkt immer Jahre hinter her.

Bei negativer Kritik kommt es zu Krach mit Verlagen/Autoren, deshalb kritisieren Blogger ungern negativ. Gegenmeinung: Konnten viele nicht bestätigen.

Blogs oft nur „Ich und das Buch“, nur Emotionen. Klassik Musik ist viel besser.
Ich will mehr Verrisse, sagt ein Autor. Ich will Platz als relevanter Krimiautor haben und will wissen, wie ernst zu nehmende Leute über meine Bücher urteilen.

Was bewirkt Kritiken. Da gibt keine Statistiken. Aber einer guten Kritik folgen vielleicht drei, die etwas dazu sagen, es ist interessant, dann gibt es weitere, die sich das Buch durchlesen und Kritiken dazu schreiben, deshalb schwierig zu verfolgen, welche Auswirkungen was hat. Manchmal hat man tolle Kritiken, dann verkauft man viel mehr, andere Bücher haben gleiche Kritiken aber nur drei Bücher verkauft, das gilt für Amazon wie für Qualitätsmedien.

Nächstes Jahr mehr über konkrete Bücher, Texte diskutieren, war der Wunsch.

Verlagsvernetzung

Die Unterhaltungsindustrie

Bei beiden konnte ich nicht sein, wer was zu berichten hat, möge mir Links schicken.

Marketing Trichter

Wie kriegt man was in den Buchhandel wie eher nicht?

Mit Zoe Beck (Organisationsteam, Autorin), Jutta Wilkesmann (Buchhandlung Wendeltreppe), Daniela Müller (Hugendubel Berlin Steglitz), Diane Koch (Gmeiner Verlag), Uli Deurer (Key-Accounter)

Wenn man anfängt, hat man keine Ahnung und denkt: Mein Buch muss in jeder Buchhandlung liegen. Es kommt häufig vor, dass Autoren in den Buchhandel gehen, warum liegt hier mein Buch nicht. Oder: Hier ist mein Buch, könnten sie es mal lesen, auslegen. Wie reagieren Buchhändler darauf?

Keine eindeutige Antwort, das kann auch in Ketten positiv sein oder negativ sein. Schön die Autoren zu unterstützen, aber oft sind die Autoren, die kommen, einfach schwierig zu lesen und zu verkaufen. Ein Autor durfte bei Straßenfest auf einem Schreibtisch vor der Buchhandlung sein Buch mit Wiskeyflasche vorstellen, Schild „Autor stellt sein Buch vor, stellen Sie ihm Fragen“. Aber in der Regel geht da nichts.

Gmeiner: Eingekauft wird vor Ort (Gmeiner ist ein Verlag für Regiokrimis). Man geht in die Zentrale der Kette, da geht es ums Allgemeine, darum, was ins Zentrallager kommt. Daneben soll aber auch die einzelne Filiale bestellen können. Unabhängige Verlage müssen dicke Bretter bei Ketten bohren, man muss gelistet werden. Die großen Verlage treten mit einer großen Marktmacht auf, sie können eigentlich ganze Buchhandlungen füllen. Ketten: Key Accounter legen das Programm fest. Aber es gibt Spielraum. Man findet dann doch eine persönliche Auswahl. Das hängt auch vom Personal ab, ob es jemand gibt, der dafür kämpft. Es gibt Sachen, die laufen in südlichen Bundesländern gut, aber in den nördlichen Ländern nur schleppend, aber von München kommt die Auflage: Das muss hier rein.

Vor 25 Jahren hatten viele Vertreter keine Ahnung von Krimis. Das ist heute anders.

Wie ist es bei unabhängigen Buchhandlungen? Man leidet unter der riesigen Flut von Titeln. Auch in kleinen Verlagen definiert man ein, zwei Spitzentitel und versucht die in die Lager zu bringen.

Problem: Oben sollen 3.000 Titel in den Trichter rein, aber es gehen eigentlich nur 50-100 unten raus. Die großen Buchhandlungen wollen auf der sicheren Seite sein.

Kleine Buchhandlungen: Man fragt was zum Verlag, dann ob er gelistet ist, dann wieviel Marketing Einsatz ist mit dem Buch verbunden und was für ein Verlag ist es? Zum Inhalt wird eher selten gefragt. Sehr häufig wird das Vertraute gesucht und danach ausgewählt.

Aber es gibt auch kleine Buchhandlungen, da gehen die Standardbestseller gar nicht. Büchertische bei Veranstaltungen gehen heute gar nicht mehr so gut wie früher. Oft hängt es vom Zufall ab (Einer kauft als erster, erst dann erst kaufen andere).

Wann ist der Sättigungsgrad erreicht? Bei Regiokrimis noch lange nicht. Gmeiner: die ersten Bücher in die Buchhandlungen zu bringen, war schwierig. Aber am Anfang hatten sie guten Autoren, in der Schreibe, in der Selbstpräsentation.

Premierenlesung bei Regiokrimis haben 50-150 Besucher und deshalb funktioniert es, die Buchhandlungen springen dann doch auf.

Aber Gmeiner macht keine Auftragsarbeit. Autor muss authentisch sein, muss Gegenheiten vor Ort kennen. Windkraftanlage oder nicht, regionale Fragen, darum geht es.

Verstopft diese Titellanzahl den Raum für gute Bücher? Dass Gmeiner für jeden Ort etwas hat, ist gut, weil die auch an anderen Orten nachgefragt werden.

Wie schafft es ein Buch auf den großen Stapel im Eingang?

Es gibt immer wieder Überraschungen: Ein Hardcover wird bestellt, ohne große Erwartungen, der Buchhändler bedauert schon, es überhaupt geordert zu haben und dann verkauft sich doch.

Wie besticht Gmeiner die Buchhändler? Sie können nur hoffen, dass die Buchhändler das Potenzial sehen, sie versuchen, den Händler zu unterstützen, aber haben keine großen Werbeetat. Dafür kulant bei Remittenden, im Verlag ist immer jemand persönlich ansprechbar. Sie machen nicht nur Bücher, die sich gut verkaufen.

Welche Brechstange hat der Vertreter gegenüber Ketten?

Kunstmann brauchte fünf Jahre für Thalia. Verlag müssen Profil bekommen, Besprechungen, sich langsam durchsetzen. Wenn man Ausdauer hat und gute Qualität hat, dann wird man aber irgendwann Erfolg haben.

Selbst wenn ein Titel bereits Erfolg hatte, mehrere tausend Verkäufe, kann es passieren, dass das Folgebuch im nächsten Jahr nicht genommen wird. Begründung: Kein Platz.

Vorteil Social Media: Man erfährt direkt die Meinungen der Leser ungefiltert.

Aufruf an Verlage: Die Titellanzahl nicht übertreiben.

Welche Rollen spielen die kostenlosen Medien (Krimibestenliste, Buchaktuell, etc.).
Buchaktuell?

Wichtig sind die Kataloge der großen Ketten, was dort steht, muss vorrätig sein. Aber dort muss man zahlen, um platziert zu werden, bei Buchaktuell auch.

Wenn die Vertreter dich mögen, dann setzen sie sich für dich ein.

Die Ketten sind für Gmeiner nicht so wichtig, ihre Titel sind nicht Zentrallagertitel. Darauf hat man keinen Einfluss.

Wenn ein kleiner Buchhändler 800 Stück verkauft (mehr als von Grisham), bringt das oft mehr, deshalb sind für kleine und mittlere Verlage diese kleine Buchhandlungen oft wichtiger.

Ketten haben Key-Accounter, Zentrallager vorgeschaltet, die sagen, was verkauft werden soll, unabhängige Buchhandlungen haben Vorteile.

Aber es gibt immer wieder Titel, die stehen auf keiner Liste, werden nicht vorbestellt, aber wenn die Leser in die Buchhandlungen gehen und bestellen, dann geht es plötzlich auch wieder ganz überraschend und wird auf Lager genommen.

Werden Bücher aufgrund einer Kritik aufgenommen in Buchhandlungen?

Ketten bestellen Bücher, wenn Kunden nachfragen.

Wieviel Prozent der Bücher verkaufen sich über Zentrallager, wieviel über die kleinen Buchhandlungen?

Keine Statistiken darüber vorhanden. Ebenfalls keine Daten, welche Wirkungen Rezensionen in Zeitungen, in Blogs haben.